

# Christenkreuz gegen Hakenkreuz

## Der Kampf des Ettlinger Ehrenbürgers und Pfarrers Augustin Kast gegen die Nazis

*Vortrag anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Kolpingfamilie Ettlingen am 10. Januar 2008*

Wie müssen sich Christen verhalten, wenn die Gesellschaft in Rechtlosigkeit, Gewalt und Terror versinkt, wenn Parteien sich des Staats bemächtigen, die Familien entzweit und der Glaube bedroht wird? Welche Lehren ziehen wir aus dem Verhalten der Generation, die das so genannte Dritte Reich erdulden musste?

Am Beispiel der badischen Stadt Ettlingen – einer kleinen Insel des geführten Widerstands im braunen Meer der 30er Jahre – sollen einige Antworten auf diese Fragen gegeben werden, die wohl ein ewiges Thema für uns Deutsche bleiben werden.

Geführter Widerstand? Dabei geht es um den katholischen Pfarrer und Ettlinger Dekan Augustin Kast, den 1876 in Ebersweier im Durbacher Weinbaugebiet als Sohn eines Grobschmieds und Bürgermeisters geborenen, als Bub schon vom Lehrer und Pfarrer der Wachheit wegen ausgelesenen und auf die Lender'sche Schule nach Sasbach, aufs Offenburger Gymnasium und schließlich zur theologischen Ausbildung nach St. Peter geschickten knorrigen, gescheiten, dickköpfigen, unternehmungslustigen, unerschrockenen und volksnahen Alemannen Augustin Kast, mit stattlicher Statur, ernstem Blick und hintergründigem Humor.

Kast erzählte gern von seinen Bubenstreichen und verschweigt auch nicht, dass er viel Zeitungen las, die Politik verfolgte und besonderes Interesse an der sozialen Frage hatte, in der er sich „besser auskenne, als in manchen Dingen der Theologie.“ Der geistliche Beruf des Priesters war ihm, der in

Glaubenssachen ein kompromissloser Kämpfer war, das Wichtigste. Aber er konnte mehr als Messelesen und Beicht hören. Er war die Verkörperung der Kolpingsworte: Man muss sein Herz zum Pfande setzen. Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen. Die Tat ziert den Mann.

So nimmt es auch nicht wunder, dass er in seiner ersten Pfarre in Radolfzell kostenlose Rentenberatung für arme Arbeiter durchführte und jungen Gesellen die Gewerbeordnung erklärte.

Sein Markenzeichen, Verknüpfung von Theologie mit Tat, kam mit der Versetzung in die Arbeiterstadt Mannheim an die Jesuitenkirche und später an die Untere Pfarrei voll zur Geltung. In der Pfarrei waren 23 000 Seelen zu betreuen, in den Schulen 20 Wochenstunden Unterricht zu halten. Dass der junge Geistliche Kast an den Aufgaben in der riesigen Pfarrei inmitten eines sozialen Brennpunkts nicht scheiterte, mag die Pfarrer in den heutigen großen Seelsorgeeinheiten ermutigen. Kast brachte nebenbei die Rechnungen des dortigen Gesellenhauses, das „am Verkrachen“ war, in Ordnung und rettete die Sparkasse des Gesellenvereins, die ebenfalls leicht verkracht war. Der Zug zum Sozialen verstärkte sich.

Einer anderen Ausprägung seiner Persönlichkeit werden wir gewahr, als Kast nach Donaueschingen versetzt wird, wo ihm nach eigener Aussage die „ganze Fürstenei mit ihren Beamten“ zuwider war. Als ein fürstlicher Gärtner bei der Arbeit von den Kindern des Fürsten mit Kieselsteinen beworfen wurde und mit einem kräftigen Wasserguss sich bei den kleinen Adligen revanchierte, entließ der hinzugekommene Fürst den Gärtner. Kast reagierte sofort mit einem geharnischten Beschwerdebrief an den Fürsten. Das Eintreten

für die kleinen Leute hatte sofortige Versetzung nach Meßkirch zur Folge. Der „Widerständler“ war geboren.

Die Laufbahn als „Bau-Pfarrer“ begann mit der Renovierung des baufälligen Münsters an seinem nächsten Arbeitsplatz Überlingen und der Erneuerung der Kapelle in Goldbach. Der „Bauwurm“ hatte von ihm Besitz ergriffen.

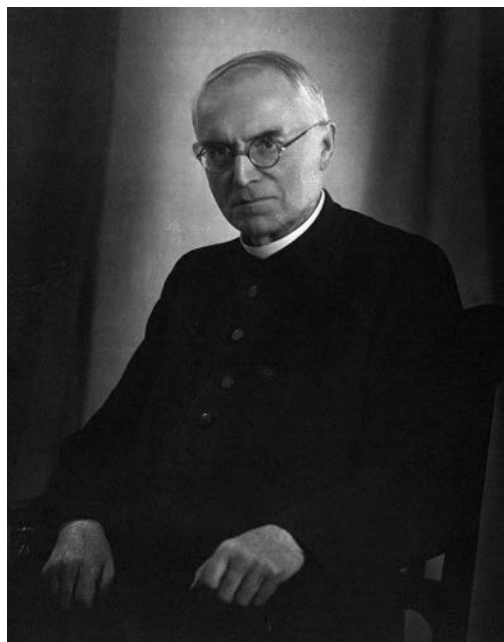
Einen weiteren Praxistest bestand der junge Vikar Kast in Oos, damals noch selbstständiger Ort neben Baden-Baden, wo er neben der Pfarreiarbeit und 18 Stunden Schulunterricht wöchentlich einen „Ländlichen Kreditverein“ gründete, den Vorläufer der dortigen Volksbank. Dort stellte er für arme Leute Gelände der Pfarrei für eine Kleingartenanlage zur Verfügung, gründete eine Baugenossenschaft, schuf Bauplätze für 400 Menschen. Ganz nebenbei renovierte er seine Kirche in Oos, beschaffte eine neue Orgel mit elektrischem Blaswerk und gab damit den Anstoß für die Elektrifizierung von Oos.

Nicht ganz nebenbei meldete er sich 1915 als Freiwilliger zum Kriegsdienst, kämpfte, wurde verwundet und ausgezeichnet.

Wir haben jetzt das Bild des jungen Kast vor Augen: der unbeirrbar Theologe, der Bau- und Sozialpfarrer, der um Gerechtigkeit Kämpfende, der Mann, dessen ganzes Herz dem armen Volke gehörte, der tapfere Soldat mit vaterländischem Pflichtbewusstsein.

Auch das war der Mensch Augustin Kast: einer mit offener und freier Aussprache, die oft in ein Donnerwetter ausarten konnte, wenn es gegen die politischen Feinde des Christentums oder um Dinge der Sitte und Moral ging. Ein politisch interessierter und denkender Zeitgenosse, aber kein geschmeidiger Diplomat, eher kantig und herzerfrischend, ein Priester und Seelsorger, der aber auch hätte Bürgermeister sein können.

Ich kenne ein wenig diese eigenartigen Persönlichkeitsstrukturen, da meine väterliche Familie aus einem Nachbarort von Ebersweier stammt: die Mischung Bauern, Handwerker, Pfarrer, Musiker, fromm und weltzugewandt, konservativ und zugleich revoluzzerhaft, glaubensfest und volksverbunden. Diese badisch-alemannische Mentalität täte uns auch heute noch gut. Gestalten wie Abraham a Santa Clara, Hansjakob oder der konservative Ett-



*Augustin Kast*

linger Revolutionär der 48-er Jahre Thibault sind ähnliche Naturen.

Jetzt aber kommt der Höhepunkt, die vollkommene Entfaltung seiner Persönlichkeit als Stadtpfarrer und Dekan des Kapitels Ettlingen von 1922 bis 1933. Im besten Lebensalter trat er in einer schlimmen Zeit nach dem Krieg inmitten von Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, bitterster Armut und härtester politischer Auseinandersetzungen ein Amt an, das Kraft, Zähigkeit, Erfahrung und Standfestigkeit forderte.

Wen wundert es noch, dass der neue geistliche Vater der damaligen 7000-Seelen-Gemeinde sofort und mit Energie wieder zupackte und in einem atemberaubenden Tempo die geistlichen, sozialen und materiellen Aufgaben anging. Zunächst und vorrangig mühte er sich um die Vertiefung des geistlichen Lebens, führte die Frühkommunion der Kinder ein, förderte das katholische Vereinsleben und hielt – besonders wichtig in Ettlingen – intensiven Kontakt mit den Menschen. Was er in früheren Tätigkeiten eingeübt hatte, geschah nun Schlag auf Schlag: als er erkannte, dass die vielen Arbeitslosen und Fürsorgeempfänger der Stadt mit neun Mark pro

Woche auskommen und bitterste Armut erleiden mussten, gründete Pfarrer Kast eine „Bezugsgenossenschaft“, die mit Spenden der Bürgerschaft den Not leidenden Familien – gleich welcher Partei und Konfession – Lebensmittel und Heizmaterial besorgte, er an vorderster Front.

Dann finanzierte er mit dem Verkauf seiner Briefmarkensammlung den Erwerb des Ettlinger „Badhauses“, damit die Martinspfarrei ein Pfarrhaus hatte. Mit dem Rest bezahlte er dem Nachbarort Busenbach – „den armen Busenbachern“ – ihre Glocken.

Er legte auf dem Gelände der Pfarrei Kleingärten an und verteilte sie an arme Leute. Mit dem von Kast betriebenen Bau des „Theresienhauses“ entstand ein neuer Kindergarten für die Mittelstadt südlich der Alb.

Für die Mutterkirche des Albgaus, die Ettlinger Martinskirche, erwarb er das wunderschöne fachwerkgezierte Messnerhaus gegenüber der Kirche. Seine Vorliebe für die Martinskirche, die 1906 ihre Würde als Pfarrkirche an die neue Herz-Jesu-Pfarrei verloren hatte, kam zum Ausdruck durch den Erwerb eines marmornen Marienaltars aus dem Ursulinenkloster in Bellinzona und des Eichenaltars aus Eichenfelde im Hunsrück, durch den Bau der marmornen Kommunionbank, durch die Errichtung eines neuen Glockenstuhls mit neuen Glocken, durch eine Orgelreparatur und durch den Einbau einer neuen Heizung. Die Sorge um den Erhalt dieser ehrwürdigen Kirche, auf römischen Mauern stehend und mit einem herrlichen Deckengemälde von Prof. Wachter geschmückt, bleibt ein Herzensanliegen der Ettlinger.

Die Herz-Jesu-Kirche, die ihm kalt vorkam, ließ er bemalen und mit Bildern versehen. Wegen der schlechten Akustik ließ er die erste Lautsprecheranlage der Diözese einbauen.

Pfarrer Kast war auch ein Stadterneuerer, konservativ und innovativ. Er kritisierte, dass in Ettlingen zu viel von der alten Bausubstanz abgerissen worden sei. Auf diesen Spuren von Kast hat man nach dem Kriege bei der großen Stadtsanierung die Abrisspläne in den Papierkorb geworfen und mit einer behutsamen Erneuerung den Charme einer idyllischen Altstadt mit modernsten Strukturen erhalten.

Die größte Aktion war der Wohnungsbau, der nach der Währungsstabilisierung 1924 wieder möglich wurde. Pfarrer Kast gründete dazu den „Bau- und Sparverein ALBA“. Das Gelände des ehemaligen Schlossgartens wurde auf Betreiben von Kast vom badischen Staat unter Finanzminister Dr. Köhler zu guten Preisen an die Stadt verkauft, die einen Teil des Geländes an die ALBA abtrat. Dort entstanden bis zum Krieg 177 moderne Wohnungen: ein neuer Stadtteil war entstanden.

Nicht genug damit: Pfarrer Kast war auch als Heimatforscher tätig, gab die Chronik der Ettlinger Jesuiten heraus – eine Fundgrube der badischen Geschichte – und breitete in vielen Vorträgen und Artikeln sein immenses Geschichtswissen aus.

Als erster erkannte er den hohen künstlerischen Wert des Deckengemäldes von Cosmas Damian Asam in der ehemaligen Schlosskapelle. Wenn heute der renovierte Asamsaal eine Schmuckstück der Stadt und des Landes geworden ist, dann, weil Kasts Hinweise von der Stadt aufgegriffen wurden.

Das war er also, der geistliche Vater, der soziale Mensch, der Erbauer von Wohnungen, der Forscher der Heimat, der Mann des Volkes, der selbst von seinen Gegnern geachtet wurde, der Präses des katholischen Arbeitervereins und des Gesellenvereins, deren Vereinshaus „Hirsch“ der „Vatikan von Ettlingen“ genannt wurde. Für den Gesellenverein wurde im Schloss eine Herberge für wandernde Gesellen eingerichtet.

Dieser Mann der Tat, dessen Lebensvorbild der kämpferische Johannes der Täufer war, der keine Kapitulation in Sachen des Glaubens, der Sitte oder der Politik kannte, der in seiner ersten Predigt in Ettlingen zitierte: „Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen“, dieser Pfarrer hat sich in seinen 11 Ettlinger Jahren um die Stadt hoch verdient gemacht, die Stellung für den Glauben gehalten, die Stadt erneuert, die Vereine gepflegt und das Selbstbewusstsein der Ettlinger profiliert und gestärkt.

Aber das „Dritte Reich“ hat dies dem Diener für Glauben, Menschen und Vaterland nicht gelohnt.

Am Höhepunkt seiner segensreichen Tätigkeit wurde Augustin Kast ein Opfer der Nazis,

die er aus tiefster Glaubensüberzeugung und politischer Klugheit von Anfang an abgelehnt und bekämpft hatte. Kast wurde 1933 verhaftet, die Rückkehr nach Ettlingen wurde ihm verboten.

Kast schildert den Vorgang selbst: Nach 11jähriger Tätigkeit in Ettlingen und noch lange nicht am Ende der Pläne überfielen mich die Nazis in der Nacht zum Sonntag den 20. Juli 1933 morgens um ¼4 und führten mich ab. Der Landrat und der Karlsruher Propagandaleiter, der wenige Jahre später wegen Unsittlichkeit mit Jugendlichen bestraft wurde, drangen mit anderen in mein Zimmer im Pfarrhaus ein und erklärten, sie müssten mich schützen. In der Tat schrien Nazis, die in der Nacht in der neben dem Pfarrhaus gelegenen Gastwirtschaft „Sonne“ gefeiert hatten, drunten auf er Straße: Nieder mit der schwarzen Kanaille, runter mit dem schwarzen Hund, verrecken muss er heut!

Dieser Vorgang wirft ein Licht auf eine Zeit, in der bereits kurz nach der Machtübernahme Gewalt, Rechtlosigkeit und Zwietracht in unserer Stadt Einzug gehalten hatte. In dem Buch „Katholisches Milieu und Kleinstadtgesellschaft“ von Rauh-Kühne finden Sie eine ausführliche Schilderung mit Namen von Ettlingern und Karlsruhern, die unrühmlich beteiligt waren. In Gerold Niemetz' Buch über den früheren großen Ettlinger Bürgermeister Paul Potyka (1920–1929) kann man lesen, wie es zu gleicher Zeit diesem in Baden-Baden erging, als die Nazis ihn dort als Bürgermeister absetzten. Straßen- und Saalschlachten waren an der Tagesordnung. In Ettlingen kam es zwar nicht zu Gewalttaten zwischen braun, rot und schwarz; aber öffentliche Beschimpfungen, Demonstrationen und Gegendemonstrationen waren üblich. Es wird auch berichtet, dass die Kolpingjugend in Ettlingen eine Versammlung der Nazis sprengte und in eine des Zentrums verwandelte.

Die Auseinandersetzung zwischen den Nazis und den Katholiken in Ettlingen scheint mir aber bemerkenswert zu sein, zeigt sie doch, um wie viel mehr die Ettlinger Katholiken gegen Hitler eingestellt waren, als zunächst ihre Oberhirten. Diese hatten im Hirtenbrief vor einer unbedachten Feindseligkeit gegenüber dem Regime gewarnt, wohl aus

Sorge um die Kirche und um die Unterzeichnung des Konkordats, dessen Abschluss damals bevorstand. Die Stimmung im katholischen Volk brachte Frau Potyka-Ritter, die Ehefrau des früheren Bürgermeisters Potyka, in ihrem Tagebuch zum Ausdruck: „Sturz in den Abgrund, Verstellung, Lüge, Erhebung der Falschheit auf den Thron. In Ettlingen hielten Kast und seinen drei Kapläne mit der großen Mehrheit der Bevölkerung betont Abstand vom Regime. Bei Nazi-Aufmärschen kam es zu Gegendemonstrationen der katholischen Jugend, bei denen Pfarrer Kast als Redner auftrat und auf seine direkte Art austeilte. Da tauchte in den Wahlkämpfen der Spruch auf, der alles in Kast'scher Art auf den Punkt brachte: Nicht Hakenkreuz, sondern Christenkreuz.

So wuchs wohl in den Reihen der Ettlinger Nazis die Erkenntnis, dass das katholische Milieu nahezu uneinnehmbar war. Man griff zu Denunziation und Gewalt: Der Ortsgruppenführer verlangte vom Ordinariat die Versetzung Kasts, der sich wiederholt abfällig zur Bewegung geäußert habe. Aber die Ettlinger Katholiken protestierten mutig und schrieben dem Freiburger Ordinariat: Wir stehen geschlossen hinter unserem Pfarrer. Die Versetzung unterblieb. Erzbischof Gröber schrieb später an Kast, dass er glaube, dass die führenden Männer – er meinte wohl Hitler und andere – anders denken würden ... Er irrte darin, hat aber diesen Irrtum wenig später erkannt.

Die Nazis versuchten weiter auf ihre Art die Dinge zu lösen: es kam zu Schlägereien bei der Fronleichnamsprozession, die Auflösung der kath. Vereine erfolgte, darunter auch der Gesellenverein, DJKler wurden verhaftet.

Am Morgen nach der Verhaftung von Kast verhinderte die Polizei und SA eine Demonstration der Katholiken, nachdem Kasts Verhaftung wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen war. Der Kaplan hielt eine Messe ohne Predigt, weil Spitzel in der Kirche gesehen hatte, denen er keinen Vorwand für weitere Festnahmen geben wollte. Am gleichen Tag schrieb er: „Die Haltung unserer Katholiken ist sehr gut. Diese Vorfälle haben mehr bewirkt als die ganze Mission vom Spätjahr. Wer an der Aktion im Pfarrhaus beteiligt war, den sehen die gut-katholischen Ettlinger

nicht mehr an.“ Kast durfte nur noch kurz aus der Schutzhaft nach Ettlingen zurück und wurde dann, um ihn aus dem Gefecht zu nehmen, an den Bodensee versetzt.

Wenige Tage nach diesen Vorgängen wurde das Reichskonkordat unterschrieben und Hitler erklärte die nationale Revolution für beendet. Diese Täuschung dauert aber nicht lange. Heute wissen wir, dass die Hoffnung vieler Deutscher aus der Arbeiterklasse und dem Bürgertum, Hitler werde eingefangen werden können, ein furchtbarer Irrtum war. Als erstes bemächtigten sich fanatische Nazis der Staatsmacht und vernichteten den Rechtsstaat. Typisch dafür war, dass es nach der Märzwahl 1933 den Nazis gelang, die Hakenkreuzfahne auf dem Rathausurm zu hissen. BM Kraft, zur NSDAP übergetreten, protestierte nur wenig und ließ gewähren. Kraft war aber kein fanatischer Nazi und half vielen Ettlingern in der schweren Zeit gegen die Schikanen von Parteibonzen.

Schon nach der Machtübernahme 1933, spätestens aber nach der Reichskristallnacht, die sich in diesem Jahr jährt, hat man erkennen können, dass man es mit einem verbrecherischen Regime zu tun hatte. Die Ettlinger Katholiken, geführt von ihrem Pfarrer, führten den geistigen Kampf mit klarer Orientierung und Mut. Eine Wandlung war auch in der Haltung der Bischöfe zu erkennen, die 1933 noch betonten, sich der von Gott kommenden Gewalt nicht zu widersetzen, später aber sich in vielen Hirtenbriefen äußerst kritisch gegen Verleumdungen und Entrechtung, gegen ein feindseliges Machtssystem, gegen die Umwertung der Werte und die Vergottung des Staates wandten.

In der Haltung der offiziellen Kirche gab es drei Stufen: 1930 formulierte das Mainzer Ordinariat: Jedem Katholiken ist es verboten, eingeschriebenes Mitglied der Hitlerpartei zu sein. Wer dagegen verstieß sollte vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen werden. Diese Haltung wurde von Freiburg übernommen und im Fall des katholischen Nazis Brombacher aus Baden-Baden wahr gemacht. Dann kam das Stillhalten vor der Unterzeichnung des Konkordats. Und dann: Der Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 20. August 1935 und in folgenden Hirtenbriefen zeigt, dass die Kon-

kordats-Euphorie schon verfliegen war. Einige Kernsätze aus diesen Verlautbarungen seien zitiert: „die Zahl der Feinde der Kirche ist Legion geworden. Es gibt einen Vernichtungskampf gegen die katholische Kirche. Stehet fest im Glauben. Legt die Rüstung Gottes an. Geht nicht zu Versammlungen, in denen unser Glaube geschmäht wird. Das Heidentum bietet keinen sittlichen Halt. Gehorcht Gott mehr als den Menschen. Die Entchristlichung des öffentlichen Lebens steht im Widerspruch zum Konkordat. Die sicherste Heimstätte des Glaubens ist die Familie. Die Jugend ist aufgerufen, nie Gewalt gegen Gewalt zusetzen. Deutsche Katholiken, bewahrt Ruhe und Ordnung. Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Steht zum Glauben mit ruhigem festem Wort. Betet in den Familien, kommt in die Gottesdienste.“ Die Enzyklika Pius XI. „Mit brennender Sorge“ von 1937 spricht vom Leidensweg der Kirche.

Auch unser Erzbischof Gröber oder Bischof von Galen haben ihre ursprünglich neutrale Haltung bald aufgegeben. Nazi-Zeitungen schrieben schon 1935 von „frevelhaften Phantasien eines Erzbischofs (Gröber) oder von „unverschämte Herausforderung von Partei und Staat (von Galen). Man kann sagen, dass anfängliche staatsreue Haltung zu einem Regime, das Arbeitslosigkeit beseitigen (Ettlingen hatte 1932 nahezu ein Drittel Erwerbslose oder Fürsorgeempfänger) und das die Kirchen achten wollte, so Hitler, bald enttäuscht wurde und ins Gegenteil umschlug. Nach heutigen Maßstäben hätte man eine schärfere Sprache erwünscht und nicht nur die Mahnung und Klage „treudeutscher“ Bischöfe. Aber man hatte damals noch Hoffnung auf Hitlers Bekenntnis zum „positiven Christentum und der Freiheit für Religion“. Der hatte feierlich erklärt: „die Reichsregierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren zur Erhaltung unseres Volkstums. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden. Das Christentum ist das unerschütterliche Fundament des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes“. Welche Täuschung und Lüge. Tatsächlich wurde keine der Zusicherungen eingehalten. 1938 schreiben die deutschen Bischöfe in einem Hirtenwort von der ungehemmten Zerstörung des Glaubens. Und: Muss es nicht zum Nachdenken

zwingen, dass Millionen deutscher Menschen, darunter überragende Denker, in unserer Geschichte keineswegs artfremd, sondern artgemäß empfanden ... Unsere Kultur hat christliche, keine rassistischen Wurzeln. Und: du sollst nicht töten, weder erblich Belastete noch Angehörige fremder Rassen und Abstammung. – Was dennoch geschah, bleibt immer ein deutsches Trauma.

Die Opfer der Christen waren groß. Kast hat selbst in einem Büchlein „Die badischen Märtyrerpriester“ (1947) sich gegen die oft gehörte Anschuldigung, alle Deutschen seien mitschuldig an den Verbrechen der Nazis ausgesprochen und auf das Beispiel der Priester hingewiesen, die dem NS-Regime bis zum Tod widerstanden haben. Auch bei den Evangelischen gab es, neben den Deutschen Christen des Reichsbischofs Müller, Pfarrer wie Niemöller oder das bewegende Beispiel des Pfarrers Bonhoeffer. Der kath. Dompropst von St. Hedwig Berlin, Lichtenberger, protestierte 1935 bei Göring gegen die Gräueltaten in den Konzentrationslagern und hielt öffentliche Fürbitte für die verfolgten Juden. Die Folge: Dachau und Tod. Auch Pater Alfred Delp wurde hingerichtet, weil er in Mannheimer Art offene Worte gesprochen hatte. In meinen Pfarreien in Mannheim und in Offenburg waren die Priester kirchentreu und nazifeindlich; einige wurden auch ins KZ gesteckt. Der Bischof von Rottenburg wurde vertrieben, weil er an der letzten Wahl nicht teilgenommen hatte. Erinnerung sei auch an das Schicksal von Reinhold Frank, den Vater unseres hoch geschätzten Pfarrers Klaus Frank.

Das kath. Milieu hielt in schwierigster Lage ganz überwiegend Stand. Dies zeigte sich auch in den Ergebnissen der letzten Wahlen, die in katholischen Gebieten für die NSDAP höchst unerfreulich und regelmäßig schlechter waren, als sonst wo. Man kann generalisieren: je katholischer, desto weniger Nazis.

Die Parteiversammlungen der Nazis füllten in Ettlingen die Säle nicht. Die Nazis hielten die Ettlinger wegen ihrer demokratischen Haltung für „schwer erziehbar“, so der erste Ettlinger Nachkriegsbürgermeister Carnier 1945. Ettlingen war die einzige Stadt in Baden, in denen die Nazis selbst bei der Märzwahl 1933 mit nur 32% nicht die Mehrheit erhiel-

ten. Zwei Drittel der Ettlinger stimmten gegen Hitler. Willy Hellpach, der frühere badische Staatspräsident, bezeichnete die Katholiken als „Bürgen der Demokratie“. Das war wohl nicht immer der Fall. Aber in der Zentrumshochburg Ettlingen war dies grundsätzlich richtig – und die Sozialdemokraten gehörten auch überwiegend dazu.

Das ungeheure Verbrechen der Judenverfolgungen hatte auch in Ettlingen seine Opfer. Im Konzentrationslager Gurs wurden viele Ettlinger getötet. Die Synagoge fiel 1938 in Schutt und Asche. In Ettlingen wurden alle diese schrecklichen Vorgänge nicht thematisiert. Das bleibt ein berechtigter Vorwurf. Der Widerstand blieb eben passiv. Hier hätte man Kolpings Haltung als Vorbild nehmen sollen: „Nein, nicht die Hände in den Schoß legen mit der Ausrede: es nützt doch nichts. Das Geschehenlassen von Bösem ohne Widerspruch ist vom Bösen“.

Doch wurden in Ettlingen auch Juden versteckt und überlebten. Die Namen der Mitbürger Stöhrer oder Kohm seien dankbar erwähnt.

Blickt man in die Geschichte der Stadt so bleiben zwei Bezeichnungen typisch für Ettlingen: das „Demokratennest“ der Revolutionszeit im 1848 und die „Zentrumshochburg“ trotz Nazizeit. Die heutige Stadt ist eine wunderbare Heimat. Ihre menschliche Ausrichtung im Stadtbild und der gesellschaftlichen Struktur möge das dritte Merkmal bleiben.

Das Fazit aus diesen Geschehnissen sei versucht: Wer glaubt, weiß, dass alles in der Hand Gottes liegt. Wer glaubt, weiß, dass der Mensch zwischen Gottesebenbildlichkeit und teuflischem Tun entscheiden kann. Man muss sich mutig entscheiden und einmischen, wenn das Gewissen dazu auffordert. Diese Lehre gilt auch in unseren eher brav zu nennenden Zeiten. Demokratie lebt vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger.

An uns alle geht die Anfrage des hingerichteten Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffers: „Sind wir noch brauchbar? Oder tricksig, mit allen Wassern gewaschen, lavierend und nur die eigenen Interessen verfolgend. Wohin fließt die Leidenschaft unserer Herzen, wofür engagieren wir uns bis auf's Blut? Oder

ist alles irgendwie angefressen vom Bazillus der Halbherzigkeit, glaubensmüde, einfach so im Hamsterrad von Produktion und Konsum, von Arbeit und Freizeit? War das alles?“

Ins Herz geschrieben sei uns Pater Delps Wort: Der Mensch ist nicht nur da, in der Geschichte zu stehen und Geschichte zu erleiden, er muss Geschichte machen. Dazu gehört der rastlose und lebendige Einsatz. – Kannte Pater Delp Pfarrer Kast?

Pfarrer Kast hat in schwierigster Zeit ein eindrucksvolles Beispiel gegeben, welche Kraft und Sicherheit ein tiefer Glaube gibt. Damit und mit seinem Charakter und seinem Tun ist er, wenn man genau hinsieht, ein typischer Ettlinger geworden: ein standfester Christ, ein vom Bauwurm befallener, ein Volksmann, einer der sich nicht verbiegen lässt. Irgendwie erkenne ich in der Ettlinger Mentalität, die ich seit dreieinhalb Jahrzehnten genieße, das Vorbild Augustin Kast.

Pfarrer Kast verabschiedete sich 1933 nach seiner „Verbannung“ aus Ettligen im Pfarrblatt mit den Worten: „Auf Wiedersehen im Lande der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens“. 1938 wurde der kranke Mann in den Ruhestand versetzt; er starb 1950 in Gengenbach.

Die Ettlinger hatten ihren Pfarrer aber nicht vergessen. 12 Jahre nach seiner Ver-

treibung nahm Kast 1945 wieder an der Ettlinger Fronleichnamsprozession teil. Der Ettlinger Karl Springer notierte: „Die Fronleichnamsprozession hatte dieses Jahr ein so große Beteiligung, wie noch selten. Es war eine glänzende Demonstration gegen das gestürzte Hitlerregime.“ Es muss ein bewegendes Erlebnis für Pfarrer Kast gewesen sein.

Die nach dem früheren Gauleiter Robert Wagner benannte Straße wurde zur Augustin-Kast-Straße.

Auf Antrag vieler Ettlinger ernannte ihn 1947 die Stadt zum Ehrenbürger, worüber sich der so Ausgezeichnete sehr gefreut hat.

Wir verneigen uns vor einem großen Mann, der die Ehre Ettlingsens gewahrt hat und uns bis heute Beispiel gibt.



Anschrift des Autors:  
Dr. Erwin Vetter  
Vordersteig 12a  
76275 Ettligen